

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 9

Artikel: 31. Millionen!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

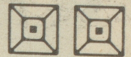
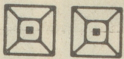
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wo die Eidgenossen wohnen,
31 Millionen
Will man für das Militär,
Für diverses Schießgewehr!
Um dem Vaterland zu nützen,
Wann es geht ans Blutverprützen.

Doch nun meinen viele Leute,
Solches sei ein Unfug heute.
Wär' man auf die Schweiz erpicht,
Ging' es ihr ans Lebenslicht,
Wäre doch nicht viel zu machen,
Tät's von allen Seiten krachen.

Wenn's von welchen Aeroplanen
Wimmeln tät' im Land der Ahnen,
Könnt' man mit den Gotthardforts,
Ihrem Batterien-Chor
Doch die Welt vom Feind nicht säubern,
Und die Schweiz von ihren Räubern!

Unsre Väter, groß zu schauen,
Hatten nichts als Gottvertrauen;
Führten ihre Axt, das Schwert,
Gegen jeden Feind bewehrt.
Ihnen wär's als Sünd erlichenen,
So dem Kriegsmoloch zu dienen!

31 Millionen!
Für Haubitzen! Für Kanonen!
Und der Moloch frißt's und würgt's,
Doch den Frieden nicht verbürgt's.
Seht doch hin: jemehr sie rüsten,
Will's nach Frieden sie gelüsten!

Jeder fühlt, 's ist ein Verbrechen,
Einen Krieg vom Zaun zu brechen.
Bismarklos, die Welt, gereift,
Auf den Siegerlorbeer pfeift.
Wer ihn wagt, aufs Haupt zu setzen, —
Säh' ihn morgen schon in Fetzen! — ee

Ich bin der Düftler Schreier
Und macht es mir wirklich bang,
Wer wohl als Sieger hervorgeht
Beim Bundesrat-Waffengang.

Da wollen die Einen diesen,
Die Andern wollen den,
Weil deren Kandidaten
In ihren Parteien stehen.

Ich pfeife auf die Parteien,
Ich schick' mir in den Sinn nicht geht,
Warum man nicht den Mann sucht
Der über den Parteien steht.

Sei's Deutlicher oder Welcher
Ich schick' mich in jeden drein,
Nur soll er ein tüchtiger Charakter
Und Eidgenosse sein!

Unheil.

Wiederum wie alle Jahr
In dieser unheilvollen Zeit,
Wirft sich manch vergnügtes Paar
In eheliche Schwierigkeit.

Denn, die Jugend ist nun mal so
Optimistenhaftiglich,
An das Glück zu glauben also
Geht man hin und trauet sich.

Hinterher dann erit belinnt man
Sich auf seine Narretei,
Und zu gleicher Zeit beginnt man
Zu verfluchen mancherlei.

Doch, was hilft nun das Betrüb't sein?
Dadurch hält man nichts mehr auf.
Liebt man nun mal das Gelüb't sein,
Nimmt man so etwas in Kauf.

Johannis Feuer.

Frühlingsbotschaft.

So gewiß, als nach dem Februar
Der Märzen kommt in jedem Jahr,
Die Sonne wandelt höhere Bahn,
So sicher fangen im Balkan
Die Stänkereien wieder an!

Und sobald in der laueren Märzenluft
Die Sozi wittern den Frühlingsduft,
So ist es um ihre Ruhe getan,
Dann fängt in ihrem Lenzeswahn
Das Streiken wieder lustig an.

Das Graßlichste aber, das geschieht,
Wenn der erste Vogel probiert
sein Lied

Bei Hardmann, Brüllmeyer
und Compagnie,
Noch schlimmer als eine Suche
beim Vieh:
Das ist das Graßieren der Dichterie!

Und was seylich, Chrigel, zum Nachfolger Widmanns am Bund?
He, was sött me säge? Es chunnt äbe gäng nüt bessers nache!
Widmann — Stegemann! E Zipfel vom einte iich emol blybe
und das wird d'Hauptlach gsy sy!

Das scho. Aber es hett halt au müesse e Usländer sy. Sy chönne
scho jetz im Waggisnäst Kolmar e Gedänktafel zwäg mache für elsäb-
sich Widmann, wie sy z'Mähre uße in Nennowitz d'm Oestricher Wid-
mann eini g'stiffet hei. „Nume um tusigs Gottswille kei Bärner!“ hei
die Herre am Bärner Bund g'jammeret. D'r Widmann e kene gsy und
drum iich es ihm by üs besser gange, als wenn er im Oesterrichsche
hocke blybe wär'.

I glaube, sie hätte nadiich nid emal d'r Jeremias Gotthelf als
Redaktor welle, wenn er no läbty!

Natürli nid, du Galli! Es wär ja e Bärner gsy u e söttige het de
Schwoobe u Elsäßer Platz z'mache. Versteisch ändlich?

Bülach. (Uflet-Korr.) Der Gemeinderat hat dem Frauenstimm-
rechtsverein das Rathaus zur Abhaltung eines Vortrages verweigert. Der
Verein hat sich darauf an die Regierung von Hinterpomern gewandt mit
der Anfrage um ein passendes Lokal, sodaß der Vortrag dennoch von
Stapel gehen konnte. Die Bülacherinnen aber stehen nach wie vor am
Schüttstein, froh, durch die Weisheit ihrer Stadtväter vor Luftzug bewahrt
geblieben zu sein. Eidgenössische Vorlagen sind Gottlob bis auf Weite-
res in dem geretteten Bezirk vor Annahme sicher.

Militaria.

Nachdem das Studium einer neuen Uniform seit drei Jahren am
Feuer steht und nicht lind werden will, hat der Bundesrat zu seinem
alten Ausweg Zuflucht genommen und den eidgenössischen Hofmaler Hod-
ler mit dem Entwurf einer Schweizer-Uniform beauftragt. Hodler beab-
sichtigt, Studienreisen in allen Kantonen zu unternehmen und sich sämt-
liche Bucklige, Kropfträger und Wasserköpfe sowie alle Linkshänder und
Krummbeinigen zeigen zu lassen, um nach den gewonnenen Eindrücken
eine Abnormaluniform zu entwerfen. Denn je abnormaler, um so siche-
rer der Erfolg. Am meisten darf man auf die neue Kopfbedeckung ge-
spannt sein.

Uflet.

Aus Parlamenten.

Der große Kriegsrat in Rom beriet,
Alle möglichen Feldzugsarten;
Und beschloß zum Schluß mit tapferem Sinn,
In Tripolis zuwarten. —
Doch da auf dem Meere nun günstig ist,
Zieht wieder die Constellation
So trete, wo's ungefährlich ist,
Die Flotte in Aktion. —
Die Kammer in Rom mit Begeiß'rung drauf
Ganz Tripolis annektiert: [hat
Doch fragt sich's ob man arabischerseits
Das Votum auch respektiert.

Das Reichstagspräsidium zum Kaiser wolt',
So wie es gebeut die Pflicht;
Nex Wilhelm aber verdrießlich spricht:
Nee! Ohne den Roten nicht. —
Der Note aber nichts wissen will,
Von der ganzen Hofgängererei;
Darüber im Reichstag großes Gezänk
Und Nasen — und Kopfhängererei. —
Und Zentrum und Volkspartei setzen nun,
Gewaltig an den Hebel:
Die Schuld an der ganzen Mißere, die hat
Natürlich nun ganz der — Bebel. —

Der Schwerenöter.

Fräulein Ilse: „Wie ich höre, Herr
Foppmeier, sagten Sie zu meiner Freun-
din Helene, Sie trauten mir die Fähig-
keit zum Klavierspiel nicht zu. Wirklich
recht hübsch von Ihnen!“

Herr: „Ach, mein verehrtes Fräulein,
ich dachte nur Ihrer reizenden, kleinen
Händchen wegen. Wie vermögen diese
Oktaven greifen zu können!“

Frau Stadtrichter: „Was jäged Sie au
zu dere Tischkution und zur Abstimung
über d'Vegechastestür im Stadtrath am
letzte Samstag?“

Herr Feusi: „Ja mer chan ehne 's nüd
so strengrechtli arechne, es ist halt Fas-
nacht git; allerdings git's ä chl ä thürs
Böögge, für diene, wo 's müend zahl'.“

Frau Stadtrichter: „Ja meined Sie öppe
Husmeister?“

Herr Feusi: „Netteit, das sind Nare-
fache“ häi de Götze glett.“

Frau Stadtrichter: „Ja aber es hät doch
en Sozialist glett, d'Husmeister i d'r fjd
nähmen ufichla weg dere Vegechastestür,
sie heb'd sie scho lang im Sac.“

Herr Feusi: „Defäb, wo säb glett hät,
verstoht vo dr Mietologie ungfähr glich
viel wie däfäb, wo de Wohnigsanzeiger
erjunde hät.“

Frau Stadtrichter: „Demokrate händ ehne
ja au na gfulse.“

Herr Feusi: „Wo säbnen iich es z'bigriese,
säb sind fast alls Husbesitzer; harsin-
gäge bis en Sozialist für d'Erhöchig von
ere Wohnigsstür cha stimme, mueß Eine
scho en andere Niederdorfkater ha.“

Frau Stadtrichter: „Ja d'Sozialiste händ
halt gemeint, die andere müebid sie älet
zahl'.“

Herr Feusi: „Apreno — ehne, Frä Stadt-
richteri, händ Sie ä scho gläse, daß die
sozialdemokratisch Fraktion vom große
Stadtrath um Erlaubnis gfröget worden
ist vo dr Bank von England, eb s' tö-
rid de Diskonto netheue oder ob 's ehne
glich sei, wenn de Zucker uffschlög oder
's Petroleum?“

Frau Stadtrichter: „Glaube würkli au
nüd, daß säb Himmelrich scho im Aug
seig. Übriges händ im 1900 i d'Mieter
au selber abgichlage ohni Ginehmigung
von Husagrariere und i hä au nie gles,
daß 's Volksrecht dazmal mit eme schwarze
Trurrand erschtene sei, wo 's d'Husbesitzer
gnah hät wie d'Pflüge und säb hän i.“

Herr Feusi: „Sie chönd z bußen und
säb chönd Sie.“